Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 6

Artikel: Zur Entwicklungsgeschichte der katholischen Beichte
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408678

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieses Treiben ist ein so widerliches Gemisch von Betrug und Selbstbetrug, Schwäche und Verlogenheit, dass man sich nur über seine lange Dauer wundern kann. Seit anderthalb Jahrhunderten verdächtigt und schmäht man den schwachen Verstand. Dieser aber hat in derselben Epoche die Eisenbahnen, die Elektrizität, die Flugmaschinen, den Rundfunk, sowie die modernen Verfassungen der Städte und der Staaten geschaffen. Was haben in der gleichen Zeit die Propheten des Irrationalismus vollbracht? Alle Fortschritte verdanken wir dem verstandesmässigen Denken, alle Hemmungen und Rückschritte seinen Gegnern. Diese aber werfen sich in die Brust und empfehlen uns als «Anbeter materieller Kultur» der allgemeinen Verachtung. Ja, wollen diese Prediger denn selbst in die Wüste gehen und dort die Anbetung der irrationalen Werte pflegen? Keineswegs! Sie wollen alle Vorzüge der materiellen Kultur geniessen, aber sie wünschen nicht, dass die Massen daran teilhaben. Sie wollen Vorrechte, und Vorrechte lassen sich nicht rational, sondern nur irrational begründen, d. h. nach unserer Meinung überhaupt nicht.

Am häufigsten glauben die beamteten Philosophen wirklich das, was sie sagen. Sie sind davon überzeugt, dass sie irgendeiner Sorte von «höherer Geistigkeit» dienen, wenn sie an der Jagd auf die «irrationalen Werte» teilnehmen dürfen. Aufklärung und Rationalismus erscheinen ihnen als Oberflächlichkeiten, mit denen sich ein an die schwierigsten Gedankensysteme gewöhnter Philosoph doch unmöglich ernstlich beschäftigen kann! Es schädigt sein Standesbewusstsein, wenn Wahrheiten, die ein einfacher Mann kapieren kann, als die wichtigsten gelten. Wozu hat man Plato im griechischen Urtext, Spinoza im lateinischen gelesen und sich über Hegels fürchterliches Undeutsch den Kopf zerbrochen, wenn hier Leute mitreden dürfen, die niemals bei solcher Lektüre die Seekrankheit durchgemacht und glücklich überwunden haben?

Die Fachphilosophen brauchen das Unverständliche und Geheimnisvolle, wenn sie ihre Selbstachtung behaupten wollen. So liegen die Dinge heute, aber gesund ist das nicht. Der wahre Beruf des Philosophen wird hier vollkommen verkannt. Er besteht darin, dass ein solcher Mann vor allem Lebenserfahrungen sammelt und seinen hervorragenden Intellekt, seine ratio, dem Zwecke dienstbar macht, weniger Begabten das Sichzurechtfinden im Leben zu erleichtern. Statt das zu tun, bleiben die Philosophen zu Hause und grübeln so lange, bis sie an einen Punkt kommen, an dem sie nicht mehr aus und ein wissen. Das Rätsel wird dann als ein «irrationaler Wert» allen «oberflächlichen Verstandesursachen» triumphierend vorgehalten. Da der Laie für solche Ergebnisse keinen Sinn hat, wendet er schliesslich verärgert der Philosophie den Rücken.

Vor einiger Zeit las ich wieder einmal Schopenhauers «Parerga und Paralipomena». Die metaphysischen Partien überflog ich allerdings nur, aber mit Behagen vertiefte ich mich in die scharfsinnigen Auseinandersetzungen dieses bissigen Sonderlings über das menschliche Tun und Treiben. Das war zweifellos echte Erfahrungsphilosophie, Beobachtungswissenschaft! So etwas wollen wir von den Philosophen hören. Die prästabilierte Harmonie, den Apriorismus, die Einheit des Absoluten, das Anundfürsichsein, das überpersönliche Ganzheitswerden schenken wir ihnen. Aber wenn sie nur etwas über die Menschen zu sagen haben, dann suchen wir ihre Gesellschaft. Deshalb lesen wir noch heute sehr gern Epikur und Seneca, Bayle und Voltaire, Feuerbach und Büchner, Schopenhauer und Nietzsche, Haeckel und Ostwald. Aber Schelling und Hegel, die zahllose Schar der Erkenntnistheoretiker und tutti quanti sind nicht nach unserem Geschmack. Diese Grössen überlassen wir den Anbetern der irrationalen Werte.

Zur Entwicklungsgeschichte der katholischen Beichte.

Von Prof. *Th. Hartwig.*

Die Freidenkerbewegung befasst sich im allgemeinen viel zu wenig mit den psychologischen Grundlagen der Religion; sie glaubt — wie in der Zeit der ersten Aufklärer — mit vernunftgemässen (rationalistischen) Argumenten die «unzeitgemässen» Ueberreste vergangener magischer Vorstellungen ausmerzen zu können und wundert sich dann immer über die unbegreiflichen «Rückfälle» der Massen, insbesondere in politisch bewegten Zeiten. Die Kirche weiss die Psychologie ganz anders zu schätzen; man beachte, dass die Vorlesungen über Psychologie, vor allem über Psychoanalyse, hauptsächlich von Theologen frequentiert werden. Unter ihnen an erster Stelle von katholischen Kandidaten; kein Wunder, da die katholische Kirche in der Beichte ein Instrument geschaffen hat, um sozusagen «praktische Tiefenpsychologie» zu treiben, und zwar schon zu einer Zeit, da es noch gar keine Tiefenpsychologie gab. Im Mittelpunkt der katholischen «Sündenerforschung» steht natürlich das Sexualproblem, ein Beweis dafür, dass sich die Kirche darüber klar ist, welche Bedeutung der Sexualverdrängung für die Bildung der Schuldgefühle zukommt: «Die Religion machte den Starken schwach, indem sie ihn mit Schuld belastete. Das Symbol dieser Schuld, das Sinnbild der Sünde schlechtweg, wurde die Sexualität» (Dr. Wilhelm Steckel «Onanie und Homosexualität»).

Zeit von 2980 bis 2475 vor Christi Geburt festgesetzt haben. Diese parallelen Wellenlinien hier bedeuten das Ufer des Nilstromes, und was Sie daneben sehen, ist ein Krokodil, das in seinem Rachen ein spielendes Kind vom Ufer entführte. Natürlich, um es zu verspeisen. Das Krokodil brauchte eigentlich nicht zu entfliehen, denn keinem Menschen wäre es eingefallen, dem Tier die Beute zu entreissen. Es durfte ja nicht einmal berührt werden, denn die Krokodile galten im alten Aegypten als heilige Tiere. Den Beweis haben Sie in der danebenstehenden Frau mit geöffnetem Munde. Der dabeistehende Text besagt, dass sie ein Preislied zum Lobe der Götter anstimmt, weil sie ihr die Gnade erwiesen, ihr Kind von einem heiligen Tiere auffressen zu lassen.»

(Schluss folgt.)

Literatur.

Büchergilde Gutenberg: Jonny G. Rieger, **«Fahr zur Hölle, Jonny!»** Für Mitglieder in Leinen geb. Fr. 4.—.

Editions du Phénix, Paris: Phoenix Bücher: Nr. 1, **«Deutsche und Arier»**, eine zeitgemässe Anthologie mit einem Vorwort von Anselm Ruest. Nr. 8 a/b, Jack Iwo, **«Göbbels erobert die Welt»**. Nr. 27 a/b, Hans A. Joachim, **«Die Stimme Victor Hugos»** (Hörspiel), mit einem Nachwort von Heinrich Mann. Die Ursendung dieses Hörspiels ist eine der Grosstaten des Schweizer-Landessender. Phoenix-Bücher kosten pro Nr. Fr. 1.—.

Reso-Verlag A.-G., Zürich: **«Der Sperber»**, Politische Monatsschrift für Demokratie. Redaktion: René Sonderegger, Herrliberg. (Wir werden auf diese Publikationen in der nächsten Nummer zurückkommen. Red.)

«Liebe und Leben», Zeitschrift für Geburten-Regelung und Sexualreform. 2. Jahrgang, Heft 1, Prag, Februar 1936, in neuer Ausstattung. Herausgeber und Redaktor: Prof. Th. Hartwig, Praha.

Querido Verlag, Amsterdam: Neuerscheinungen vom Frühjahr 1936: Ein Roman von LEONHARD FRANK **«Traumgefährten»**, die deutsche Ausgabe des neuen Romans von SINCLAIR LEWIS **«It can't happen here»**, ein Essay-Band von HEINRICH MANN **«Es kommt der Tag, Deutsches Lesebuch»**, innnerhalb der Gesamtausgabe als Einzelband von LION FEUCHTWANGER **«Stükke in Prosa»**, von KONRAD MERZ **«Ein Mensch fällt aus Deutschland»**, ein Roman von ERNST WEISS, **«Der arme Verschwender»**, von GUSTAV REGLER **«Die Saat»**, ein Roman aus den deutschen Bauernkriegen, der neue Roman von VICKI BAUM, von OTTO ZAREK **«Moses Mendelssohn**. Ein Jüdisches Schicksal in Deutschland».

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Amthausgasse 22, Bern, besorgt es Ihnen.

Der sogenannte Gottesglaube spielt dabei, wie sich noch zeigen wird, gar keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle. Vielmehr sind es nur verdrängte Triebregungen, die sich seelisch bedrückend auswirken. Die Verdrängung selbst ist sozialen Ursprungs, daher auch das, was man als «Gewissen» oder «innere Stimme Gottes» bezeichnet. Ein Robinson leidet nicht an Verdrängungen, kennt also keine Neurose. Der «zivilisierte» Mensch, der innerhalb der Gemeinschaft «domestiziert» (gezähmt) wird, hat die Vorteile, die ihm die Gemeinschaft bietet, mit Triebeinschränkungen verschiedener Art zu bezahlen (Sigmund Freud «Das Unbehagen in der Kultur»). Nur manchmal bietet sich die günstige Gelegenheit, moralische Schranken zu durchbrechen, wie z. B. im Krieg, was denn auch teilweise — natürlich unbewusst — zur «Kriegsbegeisterung» beitragen mag (Magnus Hirschfeld «Sittengeschichte des Weltkrieges»).

Wie dem auch sei: die Triebeinschränkungen sind da und die Religion hat ihren Nutzen daraus gezogen. Manchmal drückt die Kirche ein Auge zu, z. B. in der Karnevalszeit, um dann umso sicherer «Busse» auferlegen zu können: sie «lässt den Armen schuldig werden», um ihn dann wohl nicht ganz der Pein zu überlassen, sondern um ihn, durch die entstehenden Schuldgefühle «zerknirscht», umso fester an sich zu binden. Insbesondere das Christentum arbeitet mit dem Begriff der Sünde und der englische Psychologe Ernest Jones, der sich speziell mit der «Psychoanalyse der christlichen Religion» (1928) befasst hat, sagt mit Recht: «Es ist wohl bekannt, was für eine bedeutsame Rolle das Schuldgefühl in der Religion spielt; ohne dieses und die daraus folgende Notwendigkeit der Erlösung würde z. B. die christliche Religion ihres Sinnes fast entkleidet sein».

Bei den primitiven Völkern ist der Sinn der Beichte noch durchsichtig und weit entfernt von der katholischen Auffassung, wonach die Kirche, gleichsam im Auftrage Gottes, befugt ist, von der Sünde loszusprechen. Ein instruktiver, mit W. Bg. gezeichneter Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 28. Februar l. J. befasst sich mit den Ergebnissen der neueren religionsgeschichtlichen Forschung auf diesem Gebiete und schildert die betreffenden Zeremonien bei den primitiven Völkern: «Bei manchen Stämmen werden vor einem Kriegszug alle Teilnehmer aufgefordert, eine öffentliche Generalbeichte abzulegen; anderwärts geschieht es etwa vor einem gefährlichen Flussübergang oder sonst einem gefahrvollen und schwierigen Unternehmen... Die Beichte geschieht vor dem Medizinmann oder Priester, manchmal in Anwesenheit anderer, manchmal sogar in aller Oeffentlichkeit.»

Der Religionshistoriker Friedrich Heiler («Das Gebet» 1918) erblickt im Sündenbekenntnis nur eine Abart des Bittgebets: «Der Beter sucht nicht, getrieben von einem echten Schuldgefühl, Befreiung von der Schuld und sittliche Erneuerung, sondern sein ganzes Trachten geht dahin, das Unglück, das über ihn gekommen ist, zu beseitigen oder der Gefahr, die ihm droht, zu entgehen.» Dazu bemerkt W. Bg. in dem erwähnten Aufsatz: «Heilers Auffassung trifft gewiss für das Sündenbekenntnis der alttestamentlichen wie der babylonischen Busspsalmen im allgemeinen zu. Für das der Primitiven versagt sie aber, weil dieses durchaus nicht immer in Gebetsform auftritt, sondern oft den Charakter einer eigenen Zeremonie hat, die sich auch nicht notwendig auf eine Gottheit beziehen muss.»

Vor allem verkennt aber Heiler den seelischen Mechanismus des Sündenbekenntnisses, nämlich das, was man in der neueren Psychologie als «Abreagieren» bezeichnet. Viel näher kommt dem Sachverhalt der italienische Religionsforscher Raffaele Pettazoni, Inhaber des einzigen religionsgeschichtlichen Lehrstuhls in Italien («La confessione dei peccati», II. Band 1935). Pettazoni geht von den Zeremonien aus, welche bei den Primitiven das Sündenbekenntnis so oft begleiten — Baden, Waschen, Abreiben, Verbrennen oder andere Beseitigung symbolischer Gegenstände usw. — und sich unschwer als Reinigungsriten erkennen lassen, die nichts anderes als die Beseitigung der ganz dinglich aufgefassten Sünde bezwecken. Das Sündenbekenntnis setzt demnach weder Gottesglauben noch sittliches Empfinden voraus; es will einfach durch Magie (Macht des Wortes) gewissen üblen Folgen der Sünde vorbeugen.

Die weitere Entwicklung zeigt, dass dem Sündenbekenntnis noch lange nur magischer Charakter zukommt. «Und zwar kommt es dabei nur auf die Erklärung als solche an, ganz unabhängig von der Frage, ob sie auch der Wahrheit entspricht» (!). Es handelt sich eben nur um «Beseitigungsmassnahmen». So wurde z. B. in Babylon eine «Sündentafel», ein schriftliches Sündenbekenntnis, ins Wasser geworfen, bei den Juden wurde am Versöhnungstage ein «mit der Sünde beladener» Bock (Sündenbock) ausgetrieben. Erst viel später kommt es zu jenen Formen des «Abreagierens» von Schuldgefühlen, die dem eigentlichen Sinn — wenn auch nicht der heutigen Praxis — der katholischen Beichte entsprechen und wohl am ergreifendsten von Leo Tolstoi in seiner «Macht der Finsternis» dargestellt wurden.

Warum sich die Menschen — sie müssen durchaus nicht gläubig sein — nach einem derartigen Sündenbekenntnis seelisch erleichtert fühlen, das geht über die eigentliche Religionsforschung hinaus, ist aber immerhin für das Verständnis gewisser Rückfälle in infantile Denkweisen («religiöse Wiedergeburt») wichtig. Wir müssen da zur Erklärung seelische Instanzen heranziehen, die sich im «Ueberich» — wie es Freud genannt hat — verdichten und bei der «Gewissenserforschung» eine Rolle spielen. Sie sind vor allem sozialen Ursprungs; insbesondere die Familie mit ihrem auf Autorität aufgebauten Apparat ist es, welche die Ausbildung der inneren «Zensur» fördert. Die Kirche weiss schon genau, warum sie den Bestand der Familie gegenüber modernen Kollektivansprüchen so heftig verteidigt. Hier sind die Wurzeln der Religion zu suchen; insbesondere durch die mit der Sexualunterdrückung verbundene Sexualangst wird die religiöse Kindheitsneurose gezüchtet.

Wenn uns dieser Tatbestand nicht zum Bewusstsein kommt, so ist dies nicht nur darauf zurückzuführen, dass wir unsere eigenen Kindheitserlebnisse «vergessen» — d. h. eigentlich «verdrängen» —, sondern vor allem, weil wir uns als Erwachsene selbst an der Autoritätsbildung beteiligen, indem wir die Seele der unserer Obhut anvertrauten Kinder «verbilden» helfen. Und so mancher Freidenker, mag er noch so schöne Worte gebrauchen, ist mitschuldig daran, dass sein Kind religiösen Einflüssen zugänglich wird. In normalen Zeiten mag dies nicht sichtbar werden; in politisch bewegten Zeiten jedoch spielen Neurosen eine wichtige Rolle. Es ist so wie mit den Infektionskrankheiten: Bazillen gibt es immer und überall; der gesunde Organismus wehrt sie mit seinen natürlichen Verteidigungswaffen ab. Ist aber der Organismus aus irgend einem Grunde geschwächt, dann unterliegt er leichter dem Angriff der tückischen unsichtbaren Feinde. Aehnlich ist es auch mit seelischen Infektionen. Und eben darum wäre es für das Freidenkertum gerade heute wichtiger denn je, sich mit religionspsychologischen Problemen zu befassen.

Der heilige Tugen.

Ein neuer Heiliger? Ich glaube nicht. Wenn ich einem gewissen Abbé Velly, ehemaliger Missionar, Verfasser einer biographischen Broschüre Glauben schenke, ist er im Gegenteil schon sehr alt. Davon, dass er gegen die Tollwut schützt, kann man seine Wichtigkeit als Schutzpatron ableiten.

Erst gibt der sittenstrenge Abbé seiner Empörung Ausdruck über die nackten Waden und Schenkel der jungen Mädchen und der kleinen Buben, welch letztere mancherorts sogar ohne Hosen anzutreffen seien! Hernach kehrt er zum eigentlichen Thema zurück und fährt fort:

> «Eigenartigerweise gibt es Leute die behaupten, dass es seit der Entdeckung Pasteur's, ganz oder doch fast